Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 42 (1964)

Heft: 1

Artikel: Rotkreuzhelferinnen im Pflegeheim

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rotkreuzhelferinnen im Pflegeheim

Wir haben schon mehrmals über die grosse Personalnot, die in den Alters- und Pflegeheimen herrscht, berichtet. Dieser Notstand ist so gross, dass in einzelnen Pflegeheimen einige Abteilungen geschlossen werden mussten. Die Personalnot ist ja eine allgemeine. Man vernahm kürzlich, dass das Kantonsspital Aarau während den Sommerferien seine Pforten schliessen musste und nur Notfälle aufnehmen konnte.
Um dieser Not etwas abzuhelfen, hat das Schweizerische Rote Kreuz eine Organisation geschaffen, um freiwillige Helfer und Helferinnen heranzubilden, die dann in Pflegeheimen Hilfsdienst versehen können. Der nachfolgende Bericht, erschienen in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 2284, 4. Juni 1963, gibt ein anschauliches Bild von der Tätigkeit von Rotkreuzhelferinnen im Kranken- und Pflegeheim Rehalp, der Altersstation des Diakonissenspitals Neumünster, Zollikerberg. *Die Redaktion*

«J. B. Durch das Fenster des freundlichen Tagesraumes fällt der Blick auf den gepflegten Rasen, ein paar Blumenbeete und die Birke, deren hellgrün belaubte Zweige im Wind wehen; aber die weisshaarigen Patientinnen des *Krankenheimes Rehalp,* die um den Tisch in der Mitte des Zimmers sitzen, interessieren sich im Augenblick nicht für die Schönheit des langersehnten Frühlings, sondern sie sind eifrig bei der Arbeit. Wollreste und Garnknäuel liegen vor ihnen, und zitternde Hände — manchmal ist es die Linke, wenn die Rechte durch Krankheit behindert ist — führen die Nadel durch den groben Strukturstoff, auf dem sich die Fäden leicht abzählen und das angefangene Muster gut weiterführen lassen. Hier entsteht ein rotbesticktes Kissen mit Schaumgummifüllung als Polster eines Rollstuhles, dort eine Schürze als Andenken für eine Nachbarin. Eine der alten Frauen zeigt uns stolz den bunt benähten Badeteppich, der fast vollendet und für ihre Familie bestimmt ist; eine Urgrossmama erzählt uns von ihrem Werk, das vor kurzem abgesandt wurde, einem Schürzlein für die Tochter ihrer Enkelin. Im Hintergrund klappern die Stricknadeln; vierundsechzig gleichmässig gestrickte, verschiedenfarbige Wollfleckchen ergeben eine warme Decke. Ob sie in einer Aktion des Roten Kreuzes zu einem Bedürftigen kommt oder ob sie einen privaten Abnehmer findet, steht noch nicht fest; im November vergangenen Jahres wurden zehn dieser Decken aus zwei Alters-

heimen an Algerien-Flüchtlinge weitergeleitet; aber wichtig ist, dass die Arbeit selbst ein wenig Freude und Anregung in ein Krankenzimmer bringt.

Jeden Donnerstagvormittag kommt für ein paar Stunden eine *Rotkreuzhelferin* zu den Patientinnen und Patienten (die Herren stellen sich zwar manchmal nur als Zuschauer ein) des Krankenheimes Rehalp, um mit ihnen zu arbeiten. Kleine, wenig spektakuläre Dinge gibt es zu tun: Maschen aufschlagen, Fäden durch das Nadelöhr ziehen, Muster anfangen . . . Dazu kommt noch das Einkaufen der Stoffe und Garne und manchmal der «finish» zu Hause, an der Nähmaschine. Die Handarbeiten werden so gewählt, dass sie das Leistungsvermögen der Behinderten und Betagten — auch wenn sie während der Woche allein weiterfahren — nicht übersteigen. Die junge Frau, die wir im Krankenheim Rehalp als Rotkreuzhelferin antrafen, ist mit Verständnis und freundlicher Heiterkeit bei der Sache. «Ihre Patientinnen» freuen sich, wenn sie kommt, und eine alte Dame im Rollstuhl spricht es aus, wie dankbar sie alle für diese Hilfe sind, denn immer wieder bringen Kranksein und Alter dunkle Stunden, aber mit ein wenig Arbeit und Ablenkung sind sie leichter zu überwinden.

Als vor mehr als zwölf Jahren der damalige Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes im Anschluss an eine Studienreise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Idee der Rotkreuzhelferinnen für die Schweiz aufgriff, begegnete ihm hier und dort ein wenig Skepsis. Würden sich diese freiwilligen Helferinnen auch einfügen in den Alltag eines Heimes, eines Spitals oder in das bescheidene Zuhause eines Invaliden? Würden die Frauen wirklich bereit sein, die differenzierte Betreuung der Betagten und Chronischkranken zu übernehmen und ihnen alle die kleinen und doch so wesentlichen Dienste zu leisten, zu denen weder Schwestern noch Fürsorgerinnen die Zeit haben? Würden die Helferinnen selbst nicht mit falschen Erwartungen an ihre Arbeit herangehen? — Heute sind Hunderte von Frauen als Rotkreuzhelferinnen tätig, und ihr unauffälliges und doch so segensreiches Wirken ist nicht mehr wegzudenken aus der Arbeit des Roten Kreuzes.

Arbeitsbereich und Aufgaben

Rotkreuzhelferinnen und -helfer (auch die Dienste der Männer werden dankbar angenommen) sind vom Beginn ihrer Tätigkeit an *ehrenamtliche Mitarbeiter* des Roten Kreuzes und damit auch

seinen Grundsätzen verpflichtet. Es handelt sich weder um Krankenpflege im Sinn eines Schwesterndienstes noch um Fürsorgearbeit, sondern um eine soziale Hilfsarbeit, um kleine und doch wichtige menschliche Hilfeleistungen bei alten, kranken oder invaliden Menschen in Spitälern, Heimen oder zu Hause. Die einmal übernommene Aufgabe muss so gewissenhaft als möglich erfüllt werden, denn die wöchentlich mindestens einmal durchgeführten Besuche sollen einen zuverlässigen Rhythmus in das Leben der Betagten und Kranken bringen und ihnen das Gefühl geben, dass man Zeit für sie hat, Zeit zum Zuhören, zum Teilnehmen an ihren Sorgen, Anliegen und Freuden. Die Rotkreuzhelfer dürfen Anregungen vermitteln, indem sie heute vom Leben ausserhalb des Krankenzimmers erzählen, morgen vorlesen oder zu leichten Arbeiten anleiten. Sie begleiten Kranke und Behinderte auf Spaziergängen, die ihren Kräften angepasst sind, oder unterstützen die Physiotherapeuten bei Bewegungsübungen. Einsame können bei den von Rotkreuzhelferinnen und -helfern organisierten *Altersnachmittagen* und in Clubs für Betagte und Behinderte neue Bekannte oder sogar Freunde gewinnen. Autofahrerinnen und -fahrer begleiten «ihre» Patienten zum Arzt, zur Therapie in ein Spital, auf Ausflügen und gelegentlich zu Besorgungen.

Zum besseren Verständnis ihrer Schützlinge werden die Rotkreuzhelferinnen und -helfer nach Möglichkeit über die Verhältnisse orientiert, aber es ist selbstverständlich, dass jede Helferin strengste Verschwiegenheit über den Gesundheitszustand, die familiäre und soziale Situation ihres Patienten bewahren muss. Die Tätigkeit sollte in enger Zusammenarbeit mit dem zuständigen Spital, den Heimen oder der Fürsorgestelle erfolgen. Keinesfalls darf sich die Rotkreuzhelferin in die Anordnungen des Arztes, des Pflegepersonals oder der Heim- und Spitalleitungen einmischen. Während der Dauer ihres Einsatzes (einschliesslich des Weges von und zur Arbeit) sind die Rotkreuzhelferinnen und -helfer durch eine Unfall- und Haftpflichtversicherung geschützt.

In Einführungskursen mit Referaten über das Rote Kreuz, über fürsorgerische, medizinische und psychologische Fragen, in Handarbeits- und Bastelkursen (für Korbflechten, Modellieren, Holz-, Metall-, Näh-, Strick- und Stickarbeiten) und bei Aussprachen mit Angehörigen der Sektionen des Roten Kreuzes können sich die Rotkreuzhelferinnen und -helfer auf ihre Tätigkeit vorbereiten oder auftauchende Probleme zu lösen versuchen.

Von den Schülerinnen und Schülern, die selbstgefärbte Ostereier in ein Altersheim bringen, den jungen Pfadfindern, die Keramikarbeiten von Patienten in einem alten Backofen brennen, bis zu den selbst einsam Gewordenen, die nach einem neuen Lebenshalt suchen, haben viele die Möglichkeit, als Rotkreuzhelferinnen oder -helfer tätig zu sein und anderen Menschen ein wenig Freude und Ablenkung und damit Erleichterung zu geben. Anmeldungen nehmen die lokalen Rotkreuzsektionen oder das Schweizerische Rote Kreuz in Bern, Taubenstrasse 8, entgegen.»

Voranzeige

Vom 14. bis 17. Juni 1964 veranstaltet die Schweizerische Landeskonferenz für Soziale Arbeit (Arbeitsgruppe Publizität) im Hotel Surselva Waldhaus, Flims GR, einen

Lehrkurs über Fragen der Publizität in der sozialen Arbeit.

Dieser Kurs ist für Sozialarbeiter sowie für Leiter und Vorstandsmitglieder von Sozialeinrichtungen bestimmt. Programm und weitere Auskünfte bitte möglichst bald verlangen durch das Kursekretariat: Edmond Tondeur, c/o Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

La ricchezza in vecchiaia è una beffa

(proverbio cinese)

Annamaria e Cristina erano invecchiate insieme, dividendo le fatiche e i crucci d'una magra esistenza. Molto magra, in verità, che a raccontare quelle miserie al giorno d'oggi, nessuno ci crede più o, al massimo, scuotendo la testa, pensa: «che tempi!».
Sta di fatto che un secolo fa, quando le due sorelle erano bambine, nel loro villaggio si viveva esclusivamente con gli scarsi prodotti della terra: ancora più scarsi quando le stagioni andavano troppo secche o troppo umide. Tutti quei montanari dovevano alzarsi prima dell'alba, prendere il sentiero del monte, faticare l'intera giornata e tornarsene alle povere case a tarda sera con l'immancabile carico di fieno, legna, strame, castagne, segale o altro.